

## HUMBOLDT-REDE ZU EUROPA VON VÁCLAV KLAUS

Für einen Moment möchte ich einmal so tun dürfen, als sei das Amt eines Präsidenten der Humboldt-Universität ein ganz und gar unpolitisches Amt (was es allzumal in dieser Stadt natürlich in Wahrheit nicht ist), und die Fiktion aufrechterhalten, als könne ich von außen auf die Politik und die Politiker blicken, als reiner Wissenschaftler sozusagen. Und wenn ich diese Fiktion bemühe und von außen auf die Politiker blicke, dann fällt mir immer die ungeheuere Homogenität der Politiker in einer modernen Mediendemokratie auf: Sie tragen (von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen) alle dieselben dunkelblauen Anzüge oder rosa Jäckchen, alle dieselben karierten Krawatten oder weißen Blüschen – und vor allem sagen sie alle nahezu dasselbe. Jedenfalls fraktionsweise. Dieselbe etwas schlichte Sprache, dieselben wohlvertrauten Sprechhülsen – und wenn, gestatten Sie mir als Theologe diese Bemerkung, eine für ein Ministeramt vorgesehene Jungpolitikerin ganz unverstellt eine eigene Meinung über Kreuzfixe in Schulen äußert, die einmal nicht dem von allen anderen vertretenen Konsens entspricht, beginnt nicht etwa eine sachliche Debatte darüber, was das Kreuz in öffentlichen Räumen bedeutet und was es besser nicht bedeuten sollte, nein, erregte Stimmen weisen die Abweichlerin mit strengem Ton wieder in die Schranken und damit in die Reihen zurück, öffentliche Zurechtweisung von außen und das eigene Schuldbekenntnis stellen sicher, daß die eine durchaus interessante, jedenfalls doch mindestens diskussionswürdige Abweichung wieder zurückgenommen wird. Natürlich: Ich karikiere. Natürlich: Ich habe die Lage pointiert dargestellt. Es gibt einen Fraktionszwang, aber es gibt auch Debatten in Deutschland, in denen Parteidisziplin und Fraktionszwang aufgehoben sind, und dann erleben wir Sternstunden; ich erinnere an die unvergessenen Debatten im deutschen Parlament über die Nutzung von Stammzellen 2002 und 2008. Also nochmals: Ich habe karikiert und die Lage pointiert dargestellt, aber gänzlich falsch, darauf möchte ich doch beharren, ist mein Eindruck nicht.

Nun gibt es immer wieder Ausnahmen von der normierten Politikersprache und vor allem von den fraktionell, interfraktionell normierten Inhalten.

Von »Querdenkern« sprechen wir dann, weil offensichtlich sonst längsweise gedacht wird. Daß der tschechische Staatspräsident Václav Klaus zu diesen Querdenkern gehört, bedarf keiner ausführlichen Begründung: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Mittwoch, 28. April 2010, Nr. 98, Seite 7: »Der Euro war eine falsche Entscheidung«. Punkt. Bei Querdenkern übersieht man oft, daß nicht alles quer gedacht ist, sondern manches durchaus auch längs: »Ich bin Prager, ein Tscheche, auch ein Mitteleuropäer, diese drei Identitäten sind stärker als die europäische« – verwunderlicherweise fragten die beiden klugen Journalisten, die das nämliche Interview mit dem tschechischen Staatspräsidenten führten, nicht gleich: Und, verehrter Herr Präsident, was ist eigentlich ein Mitteleuropäer? Im Unterschied zum Prager? Zum Tschechen?

In einer Universität wird – durchaus im Unterschied zu politischen Zusammenhängen – noch gelesen, nicht nur in den vorbereitenden Zusammenfassungen von Referenten. Zur Vorbereitung dieses Grußwortes habe ich also gelesen, Reden von Václav Klaus. Besonders interessant fand ich Ihre Bemerkungen zu einem Gespräch, das Sie mit Kardinal Schönborn in Passau im Jahre 2009 geführt haben. Dort findet sich eine spannende, ja darf ich sagen spannungsvolle Trias von Sätzen über Europa: Zum einen sagen Sie: »Ich bin froh in Europa leben zu können und zu Europa zu gehören«. Zum anderen aber sagen Sie: »Eine gemeinsame Idee hat Europa nicht, es kann sie nicht haben und sie ist für Europa auch nicht notwendig«. Und schließlich formulieren Sie: »Europa als Kontinent hat keine Geschichte, obwohl hier im Laufe der Zeit vieles geschehen ist. Es gibt Geschichte Frankreichs, Spaniens, Deutschlands, der Tschechischen Republik«. Aber, verehrter Herr Präsident, sind diese Geschichten nicht schon seit Jahrhunderten tief ineinander verwoben: die Geschichte Ihres Landes und die Geschichte unseres Landes? Jüngst habe ich an der Prager Karls-Universität und an der Leipziger Universität zwei Vorträge gehalten: Etwas pointiert gefragt: Gäbe es denn eine Universität Leipzig ohne den Luxemburger Kaiser Karl, ohne die Prager Universität? Gab es nicht vor den Nationalstaaten und vor den nationalen Geschichten längst ein Europa als *concordia*

discors, als spannungsvolles Nebeneinander, Miteinander und Gegeneinander von Einheit und Vielheit, und ist alles Ringen um europäische Einheit nicht ein uraltes Thema europäischer Geschichte? »Am Grunde der Moldau wandern die Steine/ es liegen drei Kaiser begraben in Prag«, dichtet Bert Brecht.

Sie haben für Passau formuliert: »Ich bin froh in Europa leben zu können und zu Europa zu gehören«. Das illustriert, verehrter Herr Präsident, in sehr beeindruckender Weise Ihre Biographie, übrigens auch schon zu den Zeiten, als ein eiserner Vorhang Europa noch in zwei feindliche Blöcke trennte. Studium in Prag, aber auch Studien in Italien und den Vereinigten Staaten, schon lange vor der Wende, Sie beschämen uns, indem Sie Deutsch sprechen und ich nicht einmal in der Lage bin, Sie Tschechisch zu begrüßen – für ein gemeinsames kollektives Gedächtnis Europas müssen wir in der Tat, wie aus Ihren Passauer Bemerkungen folgt, noch viel übereinander lernen, und das fängt bei Ihrer schönen, aber schwierigen Sprache an.

Eine Universität, an der immer nur der Konsens zelebriert würde, wäre nicht nur eine zutiefst langweilige Veranstaltung, sondern sicher auch keine besonders wissenschaftliche Veranstaltung. Ganz unabhängig davon, ob man Ihren pointierten Sätzen nun aus voller Überzeugung zustimmt, schüchtern Einwände formuliert oder aber sie nur begrüßt, weil sie den gelegentlich allzu feierlich, aber faktisch folgenlos beschworenen Konsens erschüttern und zum Nachdenken zwingen – Sie sind uns hier jedenfalls herzlich willkommen und wir werden über Ihre offenen Worte munter diskutieren. Ich grüße zugleich mit Ihnen Herrn Petschke, den Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Berlin, den sehr verehrten Kollegen Pernice vom hiesigen Walter Hallstein-Institut für Europäisches Verfassungsrecht, der unsere wunderbare Reihe der »Humboldt-Reden zu Europa« organisiert und uns erneut einen Referenten beschert hat, über dessen Thesen ganz gewiß diskutiert wird. Und auf diese Diskussion, verehrter Herr Präsident Klaus, freuen wir uns.